

André-Michael Beer, Hattingen

Statement zum Thema

"Inwieweit sind Naturheilmittel im Praxisalltag entbehrlich?"

Die Entbehrlichkeit bzw. Unentbehrlichkeit von Naturheilmitteln wird von Patienten und Ärzten nicht gleich beurteilt. Ja sogar Mediziner werden eine solche Frage – je nach Fachrichtung, gemachter Eigenerfahrung, Ausbildungsstand und Tätigkeitsbereich (z.B. Praxis, Krankenhaus, Rehabilitation) – jeweils unterschiedlich beantworten.

Für einen Großteil der Patienten sind Naturheilmittel unentbehrlich !

Dies zeigt die tägliche Erfahrung. Aber auch Umfrageergebnisse belegen diese Aussage:

- Nach epidemiologischen Studien der Institute EMNID und Allensbach nutzten 1970 bereits 52 Prozent der Deutschen naturheilkundliche und komplementärmedizinische Angebote. Wiederholungsumfragen in den Jahren 1997 und 2002 zeigten einen fortwährenden und deutlichen Anstieg dieser Werte.
- Ähnliches gilt auch für die Frage nach der Kostenerstattung von Naturheilmitteln. So stieg der Prozentsatz der Befragten, die eine Erstattung befürworten, 1996 bereits auf 75 Prozent an.
- Das deutliche positive Interesse der Bevölkerung an Phytopharmaka wird durch die Häufigkeit der Zugriffe auf FOCUS Online dokumentiert. Das Ressort Medikamente & Heilmittel bei FOCUS Online verzeichnet täglich rund 34.715 PIs (Zahl vom 16.7.2003). Davon entfallen auf den Haupt-Zugriffbringer die "Heilpflanzen-Datenbank" allein 22. 000 PIs täglich.
- Die große Inanspruchnahme von Naturheilmitteln in Deutschland geht auch aus der Gesundheitsberichtserstattung des Bundes aus dem Jahre 2002 hervor.

In Bezug auf die Ärzteschaft muss die Frage differenziert betrachtet werden.

Ärzte, die im ambulanten Bereich, akutstationären Sektor oder in der Rehabilitation beschäftigt sind, werden – auch noch in Abhängigkeit zum eigenen Ausbildungsstand und eigenen Erfahrungen – diese Frage unterschiedlich beantworten.

Derzeit behandeln bundesweit etwa 10.000 Mediziner – vor allem niedergelassene Ärzte – ihre Patienten auch mit Naturheilverfahren. Wobei an dem Erwerb einer entsprechenden Qualifikation in den letzten Jahren ein steigendes Interesse zu verzeichnen war:

- Die offiziellen Zusatzbezeichnungen *Homöopathie* und *Naturheilverfahren* erwerben immer mehr Ärzten. Dies spiegelt sich auch in unseren eigenen Weiterbildungskursen der Ärztekammer Westfalen-Lippe wieder, die in der Klinik Blankenstein durchgeführt werden (1997: 40 Teilnehmer/Kurs; 2003: 70 Teilnehmer/Kurs).
- Von 1992 bis 2003 ist die Häufigkeit der Zusatzbezeichnung für *Naturheilverfahren* und *Homöopathie* bundesweit um den Faktor 2,3 gestiegen. Alle anderen registrierten Zusatzbezeichnungen sind im selben Zeitraum nur um den Faktor 2,0 gestiegen.

Im Krankenhausbereich wird ein Intensivmediziner oder ein Radiologe den Stellenwert von Naturheilmitteln sicher anders einschätzen als ein Arzt aus Fachbereichen wie Gynäkologie und Geburtshilfe, in denen erfahrungsgemäß Naturheilverfahren häufiger einsetzt werden:

- ✓ Eine jüngst veröffentlichte Umfrage, die von unserem Arbeitsteam durchgeführt wurde, dokumentiert den hohen Wert der Phytotherapie in diesem Fachbereich eindeutig. Wir fragten deutsche Frauenkliniken, inwieweit sie Naturheilverfahren und komplementärmedizinische Methoden einsetzen. Die Antworten ergaben, dass im Mittel pro Frauenklinik vier verschiedene komplementärmedizinische Verfahren zur Anwendung kommen: Nach Akupunktur (mit 94,1 Prozent aller Kliniken an erster Stelle) stand Phytotherapie (an vierter Stelle) ganz oben in der Präferenzliste.
(Beer, A.-M., Ostermann, Th.: *On the use of classical naturopathy and complementary medicine procedures in hospitals and clinics practicing gynecology and obstetrics in Germany – Results of a questionnaire-survey. Gynecol Obstet Invest 55 (2003).*)

Unentbehrlichkeit von Naturheilmitteln im Praxisalltag am Beispiel der Rheumatologie

In der Klinik Blankenstein werden klassische Naturheilverfahren bei chronisch- und Langzeiterkrankten in der akutstationären Versorgung angewandt. Zu etwa 70 Prozent handelt es sich dabei um Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises. Über 3 Jahre lang wurden wir im Rahmen eines Modells von der Universität wissenschaftlich begleitet. Dabei zeigte sich unter anderem, dass der Anteil der Phytopharmaka an der Gesamtmedikation innerhalb der Modellabteilung mit insgesamt 26,7 Prozent viermal so hoch lag als im bundesdeutschen Durchschnitt. Der im Arzneimittelreport ausgewiesene Verordnungsanteil an der gesamten Arzneimitteltherapie macht für Phytopharmaka 6,6 Prozent.

Für den praktischen Einsatz in der Rheumatologie bewähren sich vor allem die sogenannten rationalen Phytopharmaka. Es sind beispielsweise Präparate aus Teufelskralle oder Weidenrinde, die auf Qualität, Wirksamkeit und Unbedenklichkeit zum Teil intensiver geprüft als konventionelle Pharmaka. Darüber hinaus bereichern unsere Therapie aber auch Teemischungen und alkoholische Pflanzenauszüge zur äußerlicher Anwendung, die wir individuell verordnen. Gerade bei einer Vielzahl der rheumatischen Erkrankungen weist die übliche konventionelle Therapie hohe Nebenwirkungsraten auf. Vergleichbare Ergebnisse können mit Phytopharmaka – ohne unangenehme oder sogar gefährliche Nebenwirkungen – erzielt werden.

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass Naturheilmittel im Praxisalltag unverzichtbar sind, vor allem weil Patienten und Ärzte zunehmend die Wirksamkeit und eine geringe oder gar fehlende Nebenwirkungsraten dieser Medikamente schätzen gelernt haben. Dem Arzt dieses wichtige Instrumentarium wegzunehmen bedeutet, seine Arbeit zu behindern. Der Patient wird dann durch Einbussen an Wohlbefinden bald merken, wie problematisch es ist, bei solchen Therapien auf ärztliche Begleitung zu verzichten.

*Dr. med. André-Michael Beer,
Chefarzt der Abteilung Naturheilkunde
des Katholischen Krankenhauses St. Elisabeth
Blankenstein GmbH,
Im Vogelsang 5 - 11
D-45527 Hattingen
Tel. 02324/ 396 487
E-Mail: klinik.blankenstein.nhk@t-online.de*